

Thesen der Dissertation

Bazsóné Sörös Marianna

**Canettis Bestimmung des Dichters. Elias Canettis poetische Auffassung
im Spiegel seiner Autobiographie**

Debrecen

2003

1. Gegenstand und Ziel der Arbeit

Ausgangspunkt der Arbeit ist die Autobiographie in ihrer Eigenschaft als literarischer Text. Elias Canettis Autobiographie in drei Bänden "Die gerettete Zunge" (1977), "Die Fackel im Ohr" (1980), "Das Augenspiel" (1985) stellt uns einen ehrgeizigen jungen Mann vor, wie er zum Dichter wird. Die Titel der drei Bände verweisen auf die Stadien dieser Entwicklung: die Aneignung der Sprache, das Verfeinern des Zuhörenkönnens durch die Vorlesungen von Karl Kraus und schließlich das Erlernen des Sehens und des Beobachtens. Im Besitz dieser drei Fähigkeiten ist der Dichter in der Lage, die Menschen kennen zu lernen, was Canetti als eine seiner Hauptaufgaben betrachtet hat.

Eine bedeutende Rolle in Elias Canettis Lebenswerk nehmen autobiographische Texte ein, in denen der Autor in Form von Essays und Aufzeichnungen Stellung zu poetologischen Fragen nimmt. So ergibt sich bei der Analyse der Autobiographie die Frage, wie Canettis theoretische Position und deren Ausdruck in der Trilogie miteinander in Verbindung stehen. Mein Ausgangspunkt ist der, dass die Analyse der Themen und Grundmotive, zu denen Canetti in all seinen Werken auf auffällige Art und Weise zurückkehrt, zum Verständnis seines gedanklichen Hintergrunds hilfreich ist. Einen nicht geringen Platz nehmen in Canettis Lebensgeschichte die Porträts ein, die über den gesamten Text verstreut sind und damit in entscheidendem Maße zur inhaltlichen und formellen Kohärenz des Textes beitragen. In den drei Bänden tauchen Gesichter und Gestalten aus der Vergangenheit des Autors auf und werden im Werk wiedergeboren, die Gespräche mit ihnen spielen sich im Gedächtnis des Autors von Neuem ab, wodurch ihnen eine zweite Existenz ermöglicht wird. Wegen der hohen Anzahl derartiger Porträts stellt sich die Frage, welche Funktion sie in der Autobiographie, beziehungsweise im Gesamtwerk haben.

Hauptziel dieser Arbeit ist die Untersuchung, in welchem Maße die in den Essays formulierten Anforderungen an den "wahren Dichter" – besondere Beachtung findet hier Canettis Rede zum 50. Geburtstag von Hermann Broch im November 1936 in Wien - mit dem Bild, das Canetti von sich selbst geschaffen hat, vereinbar sind, wobei die von ihm angesprochenen zentralen Themen und formalen Aspekte berücksichtigt werden.

2. Methoden der Untersuchung

Die Arbeit besteht aus einer Einleitung (1.), einem Hauptteil mit vier Kapiteln (2.-5.) und einer Zusammenfassung (6.), woran sich die Bibliographie anschließt.

Die Vorstellung des theoretischen Hintergrunds geschieht in zwei Phasen. Im ersten Teil (2.1.) werden die neuesten theoretischen Forschungen vorgestellt, die die Grundlage für die Untersuchungen zur Gattung der Autobiographie bilden. Da die Erinnerung die wichtigste Voraussetzung zur Darstellung der Vergangenheit ist, kommt sie immer mehr ins Blickfeld der Forscher. In den letzten Jahrzehnten ist die Zahl der Studien zu Gedächtnis und Erinnerung stark angewachsen. Meine Wahl ist auf *Jan Assmann: Das kulturelle Gedächtnis (1992)* sowie *Paul Ricœur: Das Rätsel der Vergangenheit (1996)* gefallen, weil sie die Meinungen zur Rolle der Vergangenheit und zur individuellen und kollektiven Erinnerung gut repräsentieren. Jan Assmanns Vorstellung von der erhaltenden Kraft der Erinnerung bildet einen Anknüpfungspunkt zu Canettis Auffassung vom Dichter, der in seinen Werken die Gesichter der Vergangenheit neu erschafft und für die Zukunft bewahrt. Paul Ricœur sieht bei der Untersuchung des Verhältnisses zwischen Vergangenheit und Gegenwart/Zukunft die Garantie für die zeitliche Kontinuität des Einzelnen im Gedächtnis und in der Erinnerung. Die Ungenauigkeiten (Falschheiten) der Erinnerung ergeben sich gerade daraus, dass man sich krampfhaft bemüht, die Vergangenheit genau wiederzugeben. Studien zur Gattungsbestimmung der Autobiographie hat Günter Niggel in einem Sammelband herausgegeben (*Autobiographie: zu Form und Geschichte einer literarischen Gattung.*) Die Autoren des Bandes vertreten eine traditionelle Auffassung von Biographie, die Gattungsbestimmung beruht auf unterschiedlichen Grundlagen: der wörtlichen Interpretation von Auto-bio-graphie, das heißt der Beschreibung des Lebens eines Menschen durch sich selbst (Misch), nach Meinung anderer ist die "eigentliche" Autobiographie (Roy Pascal) ein Kunstwerk, das von einem Menschen handelt (Gusdorf). Sie stellt nicht historische Wirklichkeit dar, sondern eine dichterische Realität, die in großem Maße von dichterischem Charakter bestimmt wird.

Beachtenswert ist Philipp Lejeunes Theorie vom autobiographischen Pakt. Die Voraussetzung für diesen Vertrag ist die spezifische Lesehaltung, die der Autor durch die Textgestaltung hervorruft. Lejeune erklärt die Verwendung der ersten Person für unzureichend, da sie sich von einem fiktionalen Ich-Erzähler nicht unterscheidet. Dagegen hält er die Titelwahl, die Identität des Namens (Autor-Erzähler-Figur) im Text und auf dem Titelblatt für ausreichende Kriterien. Lejeunes Gattungsbestimmung beinhaltet vier

Kategorien: die sprachliche Form (Erzählung in Prosa), das behandelte Thema, die Situation des Autors und die Position des Erzählers. Die Schwierigkeiten, die sich bei der Gattungsbestimmung ergeben, überraschen nicht, zu diesem Schluss kommt Michaela Holdenried in ihrer Monographie *Autobiographie: eine Idealform der Autobiographie* im Sinne "eigentlicher" oder "echter" Autobiographie gibt es nicht. Jegliche typologische Bestimmung gebe nur einen Einblick in die Tendenzen der modernen autobiographischen Literatur, die Abweichungen davon ließen sich dann am Einzelbeispiel belegen. Im zweiten Teil (2.2.) folgt ein Überblick über die Monographien und Studien, die sich einerseits auf das Lebenswerk als Ganzes konzentrieren (z.B. Dagmar Barnouw: Elias Canetti; Edgar Piel: Elias Canetti; Friderike Eigler: Das autobiographische Werk von Elias Canetti. Verwandlung, Identität, Machtausübung) und andererseits jeweils einen Themenkreis umfassen, wie beispielsweise die Todesproblematik (Bernd Witte: Der Erzähler als Tod-Feind; Wolfgang Hädecke: Die moralische Quadratur des Zirkels), die Sprache (Alfred Doppler: Sprache als Herrschaftsinstrument. Elias Canettis Sprachauffassung), die Erinnerung (Martin Bollacher: "ich verneige mich vor der Erinnerung; Gerald Stieg: Betrachtungen zu Elias Canettis Autobiographie) und nicht zuletzt die Rolle des Dichters (Gerhard Melzer: Der Dichter als Hüter der Verwandlungen; Alfred Doppler: Erstarrung und Verwandlung: Elias Canettis Bestimmung des Dichters).

Im dritten Kapitel der Arbeit werden die zentralen Lebensthemen, die im Gesamtwerk laufend wiederkehren – der Tod (Kap. 3.1.), die Rolle der Sprache (Kap. 3.2.), die Verwandlung (Kap. 3.3.) – unter produktionsästhetischem Aspekt untersucht, wobei die Autorintentionen und die Kontextanalyse besonders berücksichtigt werden. Als Grundlage für die Untersuchung dient in erster Linie das autobiographische Werk, aber es war unumgänglich, auch einschlägige Teile des Gesamtwerks in die Untersuchung mit einzubeziehen – die Essays (Das Gewissen der Worte. Essaysammlung), die Aufzeichnungen (Die Provinz des Menschen; Das Geheimherz der Uhr) und das philosophische Hauptwerk *Masse und Macht* – da sich aus dem Vergleich von Äußerungen des Autors und seinen biographischen Daten auf die Eindrücke des Autors der Autobiographie und auf deren Auswirkung auf die Entwicklung seiner Persönlichkeit schließen lässt.

Das vierte Kapitel reiht die charakteristischen Techniken der Menschendarstellung und des Erzählens auf, die Grundlage für die Analyse der literarischen Porträts im folgenden Kapitel sind. Wichtige Mittel Canettis zur Charakterisierung der Gestalten, die aus der Vergangenheit auftauchen, sind ihr Sprachgebrauch, Körperteile und Vergleich mit Tierfiguren – das heißt Wahrnehmung durch Hören und Sehen.

Die Auswahl von fünf literarischen Persönlichkeiten unter den zahlreichen Porträts der Autobiographie - Karl Kraus, Dr. Sonne, Hermann Broch, Robert Musil und Bertolt Brecht – im fünften Kapitel der Autobiographie ist durch deren bestimmende Rolle in der persönlichen und dichterischen Entwicklung Canettis begründet; dies kommt in der Autobiographie auch darin zum Ausdruck, dass der

3. Forschungsergebnisse

Die produktionsästhetische Analyse der zentralen Lebensthemen Tod-Sprache-Verwandlung hat gezeigt, dass wir es mit Segmenten zu tun haben, die für die individuelle Entstehung eine besondere Bedeutung hatten. Sie bilden das Zentrum der einzelnen Erzählabschnitte, aus ihnen kristallisiert sich der „Lebensstoff“ heraus. Bei der Beobachtung des ersten Bandes läßt sich zeigen, dass Canetti die wichtigsten Lebensthemen in den Anfang seiner Lebensgeschichte verlegt, als Beweis dafür, wie sehr die Eindrücke in Rustschuk seine Persönlichkeit geprägt hatten. Es genügt aber nicht festzustellen, dass die Grundthemen des Werks alle der Frühzeit entstammen. Der wirksame Mechanismus des Aussparens, Verschweigens und Übersehens ermöglicht dem erzählenden Ich eine weitgehend auktoriale Position, in der er die Grenzen dessen bestimmt, was der Leser über den Schreibenden erfährt. Der Akt des Vergessens wird im Erinnerungsprozess nicht verleugnet, sondern produktiv eingesetzt. So entsteht die symbolische Form des Textes, die von Distanzierungs- und Ordnungsbedürfnissen des Dichters geregelt wird. Die symbolische Organisation des Textes muß man als Bestandteil des Bildes sehen, das Canetti von sich für eine öffentliche Leserschaft entwirft. Die symbolische Gestaltung zeigt sich darin, dass bestimmte Szenen, Bilder oder Erzähleinheiten auf einen übergeordneten Lebenssinn verweisen, und somit zur inhaltlichen und zur gestalterischen Kohärenz beitragen. Die Episoden aus der frühen Kindheit weisen auf Canettis Auffassung von der produktiven Kraft der Angst hin, die für seine gesamte Lebens- und Werkgeschichte bestimmend ist. Seine Konfrontation mit dem Tod, seine Tod-Feindschaft verwandelt sich mittlerweile zum Prinzip, als Dichter Leben zu bewahren anstatt Leben zu zerstören, konkretisiert in Form von Personenporträts Menschen in den Text zu retten. Canettis Lebensgeschichte läßt sich in diesem Sinne als praktizierte „Tod-Feindschaft“ verstehen. In der Weigerung, die zeitliche Begrenzung menschlichen Lebens anzuerkennen, zeigt sich das außerordentliche ‚Wichtignehmen‘ der eigenen Individualität. Es geht Canetti offensichtlich nicht um einen absoluten Wahrheitsanspruch, sondern um das

Beharren auf ihm heute gegenwärtigen, eigenen Eindrücken, also um den Anspruch auf subjektive Authentizität und nicht in letzter Linie um die Abgrenzung gegenüber anders denkenden und lebenden Kollegen.

Die Sprachvielfalt seiner Kindheit und die damit zusammenhängende fehlende Selbstverständlichkeit der eigenen Sprache finden ihren Ausdruck in der Darstellung seiner Wiedergeburt durch das Erlernen der deutschen Sprache. Die Klanggestalt der Worte, besonders die der Namen hat für Canetti eine außergewöhnliche Bedeutung gewonnen. Der Name steht bei Canetti in engstem Verhältnis zu seinem Träger, sagt in Klang und Bedeutung über diesen aus, macht ihn sympathisch oder unsympathisch, d. h. bestimmt über ihn. Canettis Bemühen ist aufgrund seiner "Werkgeschichte" nicht zu übersehen, die durch den Figuren- und Menschnamen vorgegebenen Gefühle in den Personen selbst verwirklicht zu sehen. Die Auffassung von dem ‚Eigenleben‘ der Worte ist für die gesamte Autobiographie bestimmend. Nicht nur die Bedeutung der einzelnen Worte ist für ihn wichtig, sondern Klang und Lauthaftigkeit, d. h. das Charakteristische des Wortes. Hier ist es die Sprache als Ganzes, die in der akustischen Maske den sprechenden Menschen enthält und im Individuellen seines akustischen Ausdrucks ihn gegen andere abgrenzt und zum Subjekt werden läßt. Das Konflikthafte zwischen Sprache (Mitteilungsbedürfnis) und Schweigen (Erstarrung) erscheint im Komplex seiner Auffassung über das Verhältnis zwischen Macht, Verwandlung und Erstarrung. Dem Schweigenden bleibt die Fluidität der Verwandlung versagt.

Als theoretische Basis zur Verwandlung ist *Masse und Macht* zu betrachten, wo unter Verwandlung die subjektive Aneignung der Welt verstanden wird, im anthropologischen Sinne das rückhaltslose Einlassen des Menschen auf seine Umgebung. Wichtig ist für Canetti die Körperlichkeit des Vorganges, die psychische Gleichsetzung des sich Verwandlenden mit demjenigen, in den er sich verwandelt. Durch die Übung der Verwandlung fordert der Dichter seine Gegenwart heraus, durch Verwandlung öffnet er sich seiner Zeit und bleibt ihr auf der Spur. Durch die Aneignung des menschlichen Erbes der Verwandlung schafft er sich zugleich die Möglichkeit, seiner Zeit zu widerstehen und ihr zu widersprechen, dem Chaos nicht zu verfallen. Der Prozeß der Verwandlung, der für Canetti so wesentlich zum "Beruf des Dichters" gehört, ist nicht nur Empathie oder Einfühlung, sondern die Lust auf Erfahrung anderer von innen her, die Fähigkeit, zu jedem zu werden. Seine Passion an Menschen und seine Gier nach Redeweisen wird durch die Verwandlung in einen Ohrenzeugen befriedigt. Durch die ‚akustische Maske‘ erhalten die Figuren Canettis Werke ihre hörbare Gestalt. Die akustische Maske ist ein Mittel zur Verwandlung von Menschen in literarische Figuren, denen aber jegliche Verwandlung versagt bleibt. Im Vergleich zu den Dramen, die das aktiv und

direkt gesprochene Wort als Grundlage haben, ist festzustellen, dass sich das Prinzip der akustischen Maske in der Autobiographie nur in begrenzter Form verwenden läßt. Dadurch, dass Menschen in der Autobiographie nur geschrieben zitiert werden, können einige Aspekte des Typischen, die ihre Gültigkeit durch die hörbare Gestalt beanspruchen könnten, verlorengehen. Canetti gelingt jedoch durch seine karikierende Ausdrucksform in seiner Lebensgeschichte einen Eindruck von akustischer Maske zu vermitteln.

In dem Schreiben hat der Dichter das einzige Mittel gefunden, Menschen am Leben zu erhalten. Sie werden in den Bereich der unsterblichen Figuren transponiert, und werden durch Inhalten seines Denkens neugeschaffen läßt sie neu werden, indem er sie durch ihre Sprache, ihre Physiognomie und ihre Körperteile typologisiert. Bei den positiven Porträts ist es oft die Sprache, die die gemeinte Person einschätzt und auszeichnet. Im Medium ihrer unantastbaren Sprache entstehen diese Menschen und finden als Figuren ihre Existenz als Unsterbliche. Für den Leser kaum wahrnehmbar geht die Metamorphose vom Menschen zur Figur zu, was den angewandten Beschreibungsweisen zu verdanken ist. Er besteht auf die Angemessenheit der Darstellungsmittel Schweigen und Verschweigen, wodurch er in eine machtvolle Position rückt. Die selektiven Mechanismen des Erinnerungsprozesses werden durch literarische Gestaltungsmittel ergänzt. Unübersehbar ist das Desinteresse, das Canetti der Chronologie und der völligen Authentizität erinnerten Geschehens entgegenbringt. Ganz wenige erinnern sich detailhaft an die frühe Kindheit. Obwohl sich Canetti durch ein bewundernswertes Erinnerungsvermögen auszeichnet, gibt er öfters zu, dass er Kenntnisse über bestimmte Ereignisse hat, wie sie im Gedächtnis der Eltern erhalten geblieben sind. Der Anspruch auf Wahrheitstreue scheint für Canetti nicht im Widerspruch mit den selektiven und interpretierenden Mechanismen des Erinnerungsprozesses zu stehen. Es gibt Zusammenhänge, die ganz unabhängig von der Aufeinanderfolge in der Zeit die Teile des Lebensverlaufs zu einer Einheit verknüpfen. Obwohl der Autobiograph nur "ein unvollkommener Zeuge" seines eigenen Lebens zu sein vermag, kann seine Autobiographie durch seine Unzulänglichkeiten "zur Würde der Kunst" aufsteigen, d.h. eine poetische Wahrheit verkörpern.

Die Fülle an Porträts suggeriert die Abwendung des Autors von seiner eigenen Person, in Wahrheit bleibt er eng bei sich selbst. Die Autobiographie erfordert es, dass der Mensch sich selbst gegenüber auf Distanz geht, um sich in seiner Einheit und Identität im Verlauf der Zeit wiederherzustellen. Das Ich verschwindet nicht, sondern versucht sich zu behaupten. Der sich Erinnernde ist jederzeit gegenwärtig, wenn er ein Bild von anderen entwirft. Die literarischen Porträts bilden den Kern seiner ganz individuellen Autobiographie. Aus den

Porträtanalysen wird deutlich, dass für Canetti weniger problematisch ist, wenn ihm die persönliche Zuneigung des anderen versagt bleibt, als wenn sein Werk, sein Schaffen, seine dichterische Begabung keine Anerkennung finden. Jedes einzelne literarische Porträt wird in der Autobiographie dementsprechend nach dem Grad der Begeisterung für das eigene Werk geprägt. Die Betrachtung der ausgewählten Porträts erhellt, dass es in erster Linie nicht um die porträtierten Personen geht. Es geht um ihre Bedeutung für Elias Canetti und, damit verbunden um die Wichtigkeit ihres Überlebens in Canettis Schreiben. Sein Widerstand gegen die Macht der Zeit ist die Erinnerung, die poetische Gestaltung jenes Bildes, wie es das Gedächtnis von den Personen, die für ihn wichtig waren, aufbewahrt hat, in dem sie ‚weiterleben‘. Die Autobiographie wird demnach zu einem Akt des Widerstands – gegen die Macht des mit dem Tode verbündeten Vergessens.

Ein Grundprinzip seines Werkes ist das Prinzip Verantwortung – eine Verantwortung dem menschlichen Leben und dem Überleben der Menschheit gegenüber. Deswegen bezeichnet er sich selbst als einen Todesfeind. In der Gleichzeitigkeit der unterschiedlichen Tendenzen der Gegenwart sieht er sowohl eine Gefahr, als auch eine Rettungsmöglichkeit für die Menschen – die Zukunft ist gespalten, meint er, - wie das Atom sich in zwei Arten von Energien gespalten hat, die der Menschheit helfen, oder sie vernichten können. Es komme darauf an, die positiven Kräfte für die Zukunft zu fördern. In diesem Sinne versteht er auch seine Rolle als Todesfeind und Hüter der Verwandlung.

In dem Prozess der Selbstentblößung gewinnt eine künstlerische Autobiographie, ein *document humain*, klare Konturen. Die Lebensgeschichte von Canetti ist „Ursprungsbericht und Poetik“ in einem und gibt „Auskunft über die Funktion, die er der Literatur zuspricht“. In einer Zeit des Wertverlustes, in der der Dichter nur als ‚Autor‘ oder ‚Schriftsteller‘ genannt werden darf, hat Canetti nie einen Grund gesehen, an die Möglichkeiten der Literatur in unserer Zeit zu zweifeln. Wahrscheinlich gibt es in unseren Tagen auch nichts wichtigeres als den „Beruf des Dichters“, der die Fähigkeit zur Verwandlung, den Wert des Lebens im Menschen zu hüten hat und der allein den Weg markieren könnte, der aus der Verzweiflung, Ausweglosigkeit und aus der Todesbesessenheit herausführt.

4. Publikationen zum Thema

1. Az önéletrajz mint irodalmi forma- Elias Canetti önéletrajzi trilógiája. In: A nyelvészet és az irodalom új útjai. Doktorandusz Füzetek 1. (Szerk.: Cs. Jónás Erzsébet) Bessenyei György Könyvkiadó, Nyíregyháza, 2000. 97-103.
2. Der Autobiograph als *schreibender Mensch*. Reflexionen über Elias Canettis Darstellungsstrategien. In: Bölcsészettudomány a millennium évében. Doktorandusz füzetek 2. (Szerk.: Cs. Jónás Erzsébet) Bessenyei György Könyvkiadó, Nyíregyháza, 2001, 79-85.
3. Elias Canetti als Gesichtsammler. Personenporträts in der Lebensgeschichte von Elias Canetti. In: Arbeiten zur deutschen Philologie. Debrecen, 2003
4. Canettis Bestimmung des Dichters. In: Disziplínák találkozása. Doktorandusz füzetek 4. (Szerk.: Cs. Jónás Erzsébet) Bessenyei György Könyvkiadó, Nyíregyháza, 2003
5. Sprache als Heimat bei Elias Canetti. Trans. Internet-Zeitschrift für Kulturwissenschaften 2003